

dem er Versuche unternimmt, eine große monarchische Staatengemeinschaft zu schaffen. In seinen unermüdlichen politischen und militärischen Taten wirkt als Triebkraft das Bestreben, seine „niedere“ Abstammung zu überwinden und den Respekt der Monarchen aus königlichen Geschlechtern in Europa zu gewinnen. Ein kulturhistorisches Produkt dieser Bestrebungen ist die Präsentation seiner Macht und seines Reichtums, vor allem während verschiedener Herrschertreffen, die sich in großartige Feste verwandeln und deren Beschreibung H. die ihnen gebührende Aufmerksamkeit widmet. Zur Tragik der ungarischen Geschichte gehört, daß Corvinus' Versuch, einen modernen Staat zu gründen, keinen Fortsetzer fand und auch das kulturelle Erbe während der osmanischen Okkupation vernichtet wurde.

Das durch übersichtliche Landkarten, Genealogien mitteleuropäischer Dynastien der zweiten Hälfte des 15. Jhs. sowie eine Reihe von Bildern ergänzte Buch stellt einen bedeutenden Beitrag zur Erfassung des politischen und kulturellen Europa in der Zeit des „Herbstes des Mittelalters“ dar.

Brünn/Brno

Josef Válka

**Paul Robert Magocsi: A History of Ukraine.** University of Toronto Press. Toronto, Buffalo u. a. 1997. XXVI, 784 S., Ktn.

„There is ... more to Ukraine than Ukrainians“ stellt Paul Robert Magocsi seiner Geschichte der Ukraine als Devise voran und deutet damit an, daß seiner Konzeption der ukrainischen Geschichte ein territorialer Ansatz zugrundeliegt, der sich bewußt von denen der bisher dominierenden Nationalgeschichtsschreibungen absetzen will. So neu allerdings ist auch diese Herangehensweise nicht, vergegenwärtigt man sich die Historiographie „der Ukrainischen SSR“, die ebenfalls die Geschichte aller menschlicher Gesellschaften auf dem Boden der Ukraine von der Frühgeschichte bis ins 20. Jh. zu ihrem Gegenstand erklärte. Gerade im Falle der Ukraine kann ein solcher Ansatz sich als der gangbarste und gewinnbringendste erweisen. So war bis weit ins 18. Jh. die beständige und für die Geschichte der Menschen auf dem Territorium der Ukraine prägendste Konstante die Grenzlage zwischen Wald und Steppe, zwischen kontinentaler und pontischer Welt, zwischen agrarischen und nomadischen Zivilisationen. Ethnisch-kulturelle Vielfalt und ein komplexes Wechselspiel von Konfrontation und Kooperation verschiedenster Akteure waren in dieser Übergangszone mithin die Regel, nicht die Ausnahme – bis in die unmittelbare Gegenwart. Es ist zu begrüßen, daß in einem ausdrücklich auch als Lehr- und Textbuch für den Unterrichtsgebrauch konzipierten Band dieser zentrale Aspekt der ukrainischen Geschichte nicht aus den Augen gerät. Eine systematische Darstellung der Geschichte der ukrainischen Mehrheitsbevölkerung, die auch in M.s Werk dominiert, ist ohne diese Grundvoraussetzung nicht denkbar. Vielleicht wäre es sogar angebracht gewesen, das einleitende Kapitel über Geographie, Klima, Ressourcen und ethnolinguistische Gegebenheiten ausführlicher zu gestalten. Dem Vf. ist es jedenfalls gelungen, in den folgenden Kapiteln, beginnend mit der Nord-schwarzmeer-Zivilisation der Vor-Kiever Ära sowie der Kiever Rus' und deren Erben bis hin zu den Entwicklungen der jüngeren Geschichte, die großen Zusammenhänge nicht aus dem Blick zu verlieren: Die anschaulich dargestellte fragile Symbiose nomadischer und sesshafter Kulturen nördlich des Schwarzen Meers und die Rolle des Fernhandels, die die Epoche von der Antike bis zu den Anfängen der Kiever Rus' prägen; die Bedeutung „auswärtiger“ Mächte für die Geschichte der Ukraine bzw. der südwestlichen Rus', so der Chazaren und anderer Steppennomaden, Byzanz', der Goldenen Horde, später Litauens, Polens, des Moskauer Staates, der Teilungsmächte Rußland und Österreich; der Einfluß der Steppengrenze auf die spezifische Struktur der ukrainischen Gesellschaften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit und deren Fernwirkungen bis ins 19. Jh. Entsprechend sind ausführliche Kapitel über sozioökonomische Ent-

wicklungen in jedem der Teile enthalten, und auch einige der wichtigsten Kapitel folgen einer systematischen, weniger chronologischen Perspektive („The Tatars and the Cossacks“; „The Structure of the Cossack State“, die Kapitel über Verwaltungs- und Sozialstruktur der ukrainischen Länder in Österreich bzw. Rußland). Erfreulicherweise werden kulturhistorische, insbesondere auch religionsgeschichtliche Entwicklungen nicht am Rande abgehandelt, sondern erhalten den herausgehobenen Platz, der ihnen zukommt, so in der frühneuzeitlichen Geschichte der Ukraine („The Orthodox Cultural Revival“, „Reformation, Counter-Reformation, and the Union of Brest“).

Was die ukrainische Geschichte des 19. und 20. Jhs. betrifft, so macht sich M.s Spezialisierung stark und nicht immer vorteilhaft bemerkbar: Den (West-)Ukrainern und Nichtukrainern unter österreichischer Verwaltung wird im Verhältnis wesentlich mehr Platz eingeräumt als der Geschichte eines weitaus größeren Teils des ukrainischen Territoriums, nämlich der Dnepr-Ukraine im Russischen Reich! Gerade im Falle einer territorialen Geschichtskonzeption wäre auch angebracht gewesen, die Geschichte der Süd- und Ostukraine im Russischen Reich, also der seinerzeit bedeutendsten Industriegebiete Rußlands, ausführlicher zu beleuchten; in M.s ausführlichem Verzeichnis weiterführender Literatur ist diese Thematik gut vertreten. Hier deutet sich auch am ehesten eine Neigung in Richtung der klassischen Nationalhistoriographie an, die eben doch die nationale Bewegung, sei sie auch zahlenmäßig klein, in den Mittelpunkt stellt. Aber auch bei der Behandlung der ukrainischen Nationalbewegungen in Österreich und Rußland gibt es einige Unklarheiten. So fällt die Darstellung der Revolutionsjahre 1905/07 in der russischen Ukraine recht karg aus – wodurch der Eindruck entsteht, als ob sich seit den Repressionen der siebziger Jahre bis zum Großen Krieg wenig getan habe außer einer Rückkehr zum *heritage gathering*. Die Geschichte der jüdisch-ukrainischen und ukrainischen Aktivisten in der „allrussischen“ sozialistischen und in der ukrainischen Zemstvo-Bewegung in den links des Dneprs gelegenen Gouvernements bleibt ebenfalls unberücksichtigt, war aber für die damalige Ukraine von immenser Bedeutung, denn sie leistete letztlich die „unterirdische“ Vorarbeit für die Revolutionsereignisse und die patriotische Massenmobilisierung 1917–1920, die im Staatsbildungversuch mündete. Auch leuchtet nicht unbedingt ein, warum das Phänomen der „multiplen Identität“ in Rußland, nicht aber in den ukrainisch besiedelten Territorien Österreichs ein wichtiges Charakteristikum der Nationsbildungs-Geschichte gewesen sein soll. Bei der Diskussion der „heißen Eisen“ der ukrainischen Geschichte – und hier handelt es sich wirklich um Geschichte der Ukrainer – bleibt der Vf. recht apologetisch, sowohl was die Kollaborationsproblematik angeht als auch hinsichtlich des (vor allem auf polnischer Seite opferreichen) ukrainisch-polnischen Partisanenkrieges „im Windschatten“ des Zweiten Weltkrieges. Schließlich fällt die Darstellung der Nachkriegszeit, insbesondere der poststalinistischen Ära, recht blaß aus: In diesem sehr ereignisgeschichtlich orientierten Teil des Buches wäre doch ein genaueres Eingehen auf die Sonderrolle der Ukraine innerhalb der Sowjetunion wünschenswert gewesen. Die Ambivalenzen und Paradoxien der ukrainischen Nachkriegsgeschichte – die Wechselbäder von Ukrainisierungsvorstößen und russifizierendem Rollback, von relativer Begünstigung der Ukraine als *secunda inter pares* bei der Beherrschung des sowjetischen Imperiums einerseits und schärfster Kontrolle und Maßregelung andererseits – haben in jeder Hinsicht die Grundlagen für die Entwicklungen der jüngsten Vergangenheit geschaffen: Sie brachten sowohl die aufbegehrenden Aktivisten der patriotischen Demokratiebewegung hervor, die Ende der 1980er Jahre die politische Szene der Ukraine in Bewegung brachten, als auch die loyalen sowjetisch-ukrainischen Eliten, die heute überwiegend das politische, kulturelle und wirtschaftliche Personal des unabhängigen ukrainischen Staates stellen. Allerdings zollt M. einem anderen wichtigen Trend, der damit in engstem Zusammenhang steht – der Entstehung der modernen, urbanisierten ukrainischen Ge-

sellschaft in den 1960er und 1970er Jahren – gebührende Aufmerksamkeit. All diese Entwicklungen zeigen, daß der ukrainischen Nachkriegsgeschichte mit klischeehaften Vorstellungen von der „Kolonie“ Ukraine nicht beizukommen ist.

Trotz dieser Einwände ist M.s Ukraine-Geschichte ein gelungener Wurf und vor allem bestens geeignet für Unterrichtende, die einmal die ausgetretenen Pfade der rußland- oder polen-zentrierten mittel- und osteuropäischen Geschichte verlassen wollen, ohne aber die Ukraine aus ihrem mittel- und osteuropäischen Kontext herauszureißen. Einige Wiederholungen sind wohl der Zielsetzung geschuldet, auch Einzelkapitel auf eine „Leseliste“ setzen zu können. Exzellentes Kartenmaterial, das die Ukraine aus der gewohnten Peripherie-Optik herausrückt, und prägnant geschriebene thematische Einschübe zu zentralen Quellen, wissenschaftlichen Kontroversen und Terminologiefragen der ukrainischen Geschichte machen die Darstellung anschaulich und spannend – nicht zuletzt auch für eine studentische Leserschaft.

Leipzig

Anna Veronika Wendland

## Anzeigen

*Henryk Samsonowicz: O „historii prawdziwej“. Mity, legendy i podania jako źródło historyczne. [Über die „wahre Geschichte“. Mythen, Legenden und Überlieferungen als historische Quelle.] Verlag Novus Orbis. Gdańsk 1997. 206 S. —* Die Sammlung von neun essayartigen Beiträgen widmet sich Fragen der Entstehung und Geschichte von Geschichtsbildern vor allem mit Blick auf das Mittelalter. Leitend ist für Samsonowicz der Begriff des Mythos, dem und dessen Beziehung zur geschichtlichen Überlieferung er das erste Kapitel widmet. Mit guten Gründen eröffnet er dann die Reihe von Beispielen geschichtlicher Mythen mit Beobachtungen zu Mythen des Anfangs (S. 27–40), ist doch die wichtigste Funktion mythologischen Denkens im vormodernen Geschichtsbild die Lieferung von Aussagen über die historisch nicht faßbaren Anfänge von sozialen Gemeinschaften. Bei dieser Art mythologischer Aussagen unterscheidet er den Rückgriff auf christliche und nicht-christliche Vorstellungen sowie die parallel existierenden christlich-universalistischen und national-partikularen Denkmuster. In den beiden Kapiteln, die sich mit den Europa- (S. 117–133) bzw. Mittelaltervorstellungen (S. 135–156) befassen, wirkt die Rede vom Mythos freilich etwas präventiv. S. zeichnet hier zum einen die Geschichte der Europavorstellungen von der Antike bis zur Frühen Neuzeit nach, reflektiert die kategorialen Grundlagen der verschiedenen regionalen Differenzierungen Europas und betont, daß sich im mittelalterlichen Europa das Prinzip des Nationalen als gesellschaftliche Kategorie herausgebildet habe; zum andern referiert er kurz die Geschichte des Mittelalterbegriffs und die verschiedenen Vorschläge der Periodisierung des Mittelalters, wobei er darauf hinweist, wie die nationalen Historiographien (in Frankreich, Italien, Deutschland, Polen) eigene Mittelaltervorstellungen entwickelt haben. Als „Mythos des Helden“ (S. 151–171) faßt er Aspekte des mittelalterlichen Geschichtsdenkens zusammen, die sich auf den Herrscher zentrieren: die Vorstellung der sozial niederen Herkunft des Herrschers, die Vorstellung vom guten König, vom heiligen König, die Mythologisierung historischer (Zawisz Czarny von Garnów – 15. Jh., Hochmeister Konrad von Wallenrode) und die Historisierung mythologischer (Priesterkönig Johannes) Herrscher. Drei Kapitel gehen auf Aspekte des polnischen Geschichtsbildes ein. Als „polnische Mythen des ‚Anfangs‘“ (S. 59–70) zeichnet er die Geschichte der Vorstellungen über die Anfänge der polnischen Geschichte (Wanda, Piast, Sarmatenfabel) nach.<sup>1</sup> Als

<sup>1</sup> Hierzu weiter noch DERS.: *Mnożenie liczby królów, czyli o potrzebie historii legendarnej* [Die Vermehrung der Zahl der Könige oder über den Nutzen legendärer Geschichte], in: *Kultura staropolska – kultura europejska. Prace ofiarowane Januszowi Tazbirowi w siedemdziesiątą rocznicę urodzin* [Altpolnische Kultur – europäische Kultur. Festschrift für Janusz Tazbir zum 70. Geburtstag], Warszawa 1997, S. 53–56.